

Rekonstruktion des kaiserzeitlichen und spätantiken Rheins zwischen Alpen und De Bijland

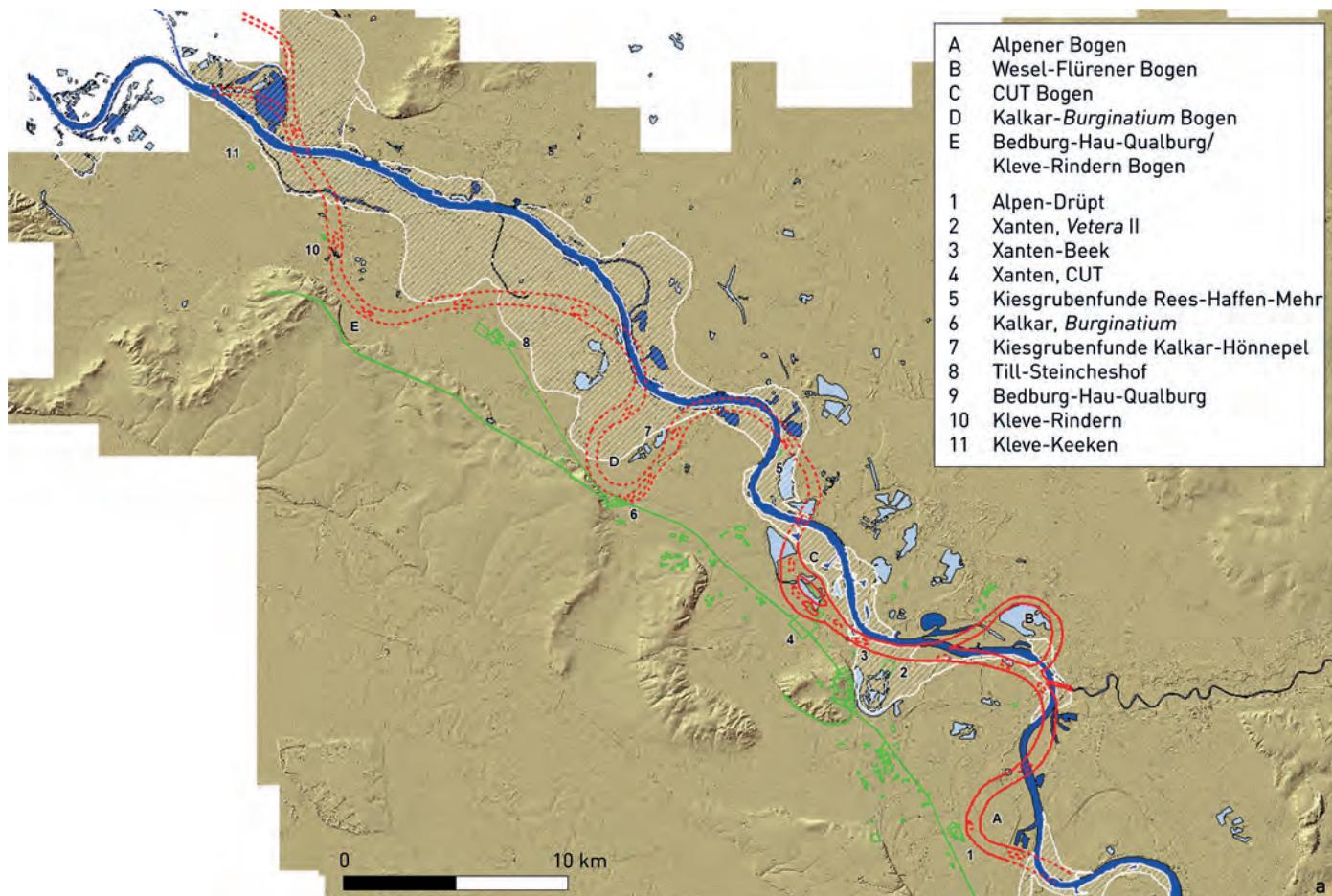
Renate Gerlach

1 Unterer Niederrhein. Rheinlauf-Rekonstruktion von Alpen bis De Bijland (NL) mit Rheinbögen (A–E), römischen Fundstellen (grün) mit Bezug zum Limes (1–11) und nachrömisch gebildeten Auenterrassen (schräf- fiert). **a** 1.–2. Jahrhundert; **b** 4.–5. Jahrhundert.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gibt es Versuche, den Verlauf des römischen Niederrheins, der zugleich die Außengrenze des Römischen Reiches war, zu rekonstruieren. Christine Hoppe, die sich mit solchen Rekonstruktionen kritisch auseinandersetzt hat, kam zu dem Fazit, dass es letztlich unmöglich sei, den Rheinlauf in seiner ganzen Erstreckung und zu einem bestimmten Zeitpunkt der Römischen Kaiserzeit richtig aufzuzeichnen. Dennoch wagt die Verf. einen neuen Versuch, da inzwischen – seit den Vorarbeiten für den deutsch-niederländischen UNESCO-Welterbeantrag zum Niedergermanischen (Fluss-)Limes (NGL) – eine deutlich größere und valide Datenbasis vorliegt (Abb. 1; durchgehende Linie = größere Datenbasis, gestrichelte Linie = geringere Datenbasis). Viele archäolo-

gische, geoarchäologische und archäobotanische Daten wurden in den letzten 15 Jahren in Hinblick auf die römische Rheinlaufgeschichte aufgearbeitet und neu gewonnen (Arch. Rheinland 2019, 152–155).

Als erstes konnte das Mosaik der verschiedenen alten Landflächen (Auenterrassen) in der Rheinaue neu datiert werden. Durch die stete Laufveränderung des Flusses, vor allem in Folge der Mäandrierung, wurde am Außenrand der Mäander dem Prallhang Land abgerissen und im Inneren des Bogens am Gleithang angelandet. Das Alter der so allmählich entstehenden Auenterrassen lässt sich am besten mithilfe archäologischer Funde bestimmen. Funde aus dem Kies geben als *terminus post quem* Hinweise auf das Alter des aktiven Stroms, der Sand und

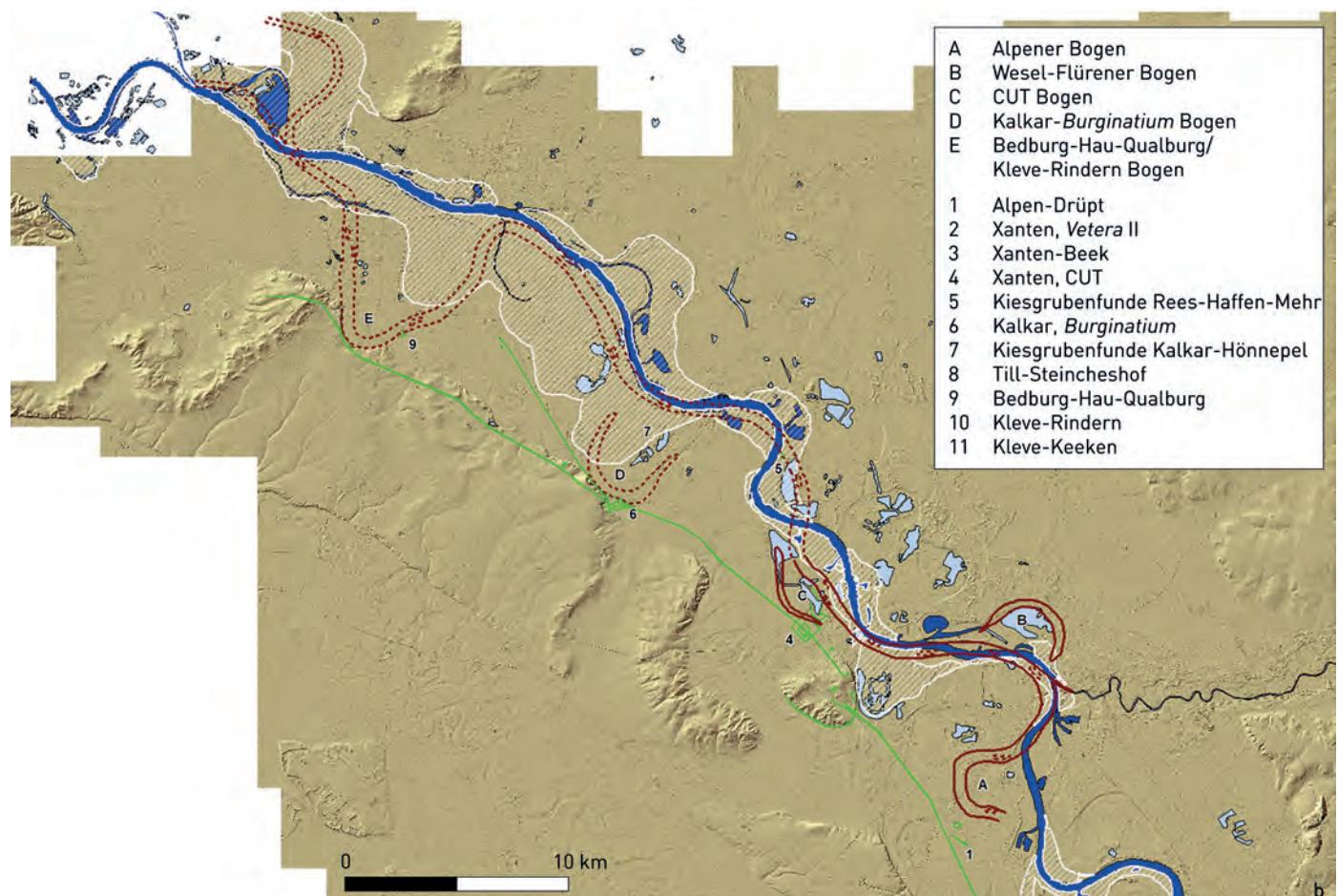


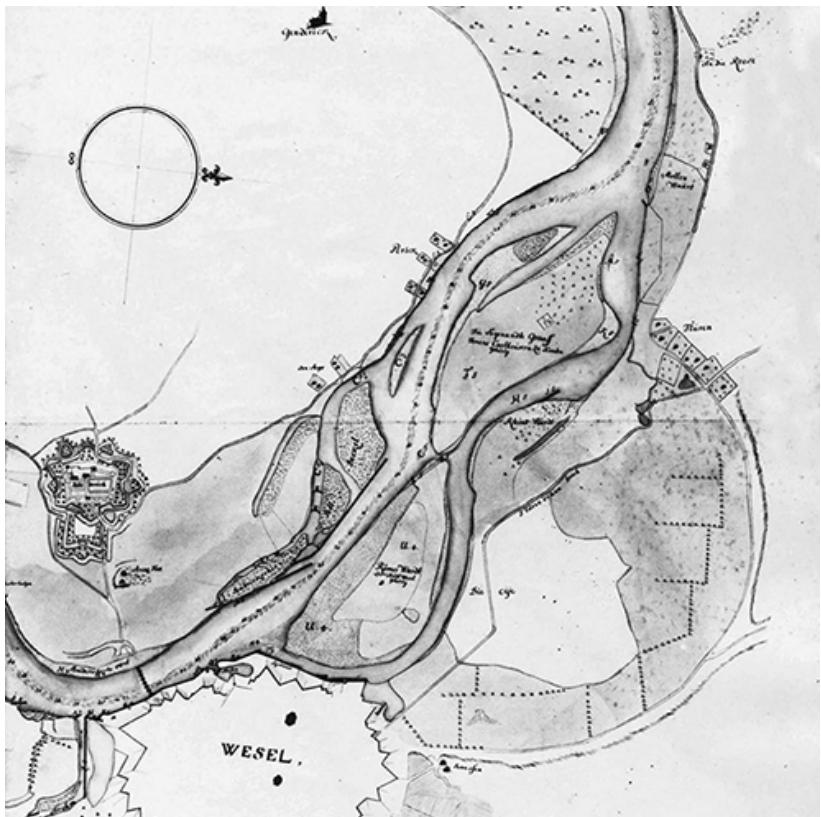
Kies bewegte und ablagerte; Funde aus dem Auenlehm (Hochwassersedimente) datieren die Zeit, in der die neue Auenterrasse vom aktiven Strom verlassen und landfest geworden war. Es lassen sich aber auch die Sedimente selbst datieren: Mit der OSL-Methode kann ein Zeitraum für die aktive Anschüttung von Flussanden vor allem am Gleithang bestimmt werden. Die aktive Zeit des Bogens endet mit einer Laufverlagerung. In der Regel handelt es sich dabei um den abrupten Durchbruch des Stroms am Beginn der Schlinge (Mäanderhals). Dadurch bleibt ein von der Strömung abgeschnittener Altarm zurück, in dem sich organikreiche Verlandungslehme absetzen. Diese können mithilfe der Pollenanalyse und/oder mit der ¹⁴C-Methode datiert werden. So sind inzwischen von vielen der Altarmbögen am Niederrhein sowohl das Alter der Auenterrassen in ihrem Inneren als auch der Verlandungsbeginn und damit das Ende des aktiven Mäanders bekannt. In der Römischen Kaiserzeit durchflossen und ab der Spätantike verlandend sind am Unteren Niederrhein der Alpener Bogen (A), der Wesel-Flürener Mäander (B), der Rheinbogen vor der *Colonia Ulpia Traiana* (CUT; C), der Mäander von Kalkar-Burginatium (D) und derjenige bei Bedburg-Hau-Qualburg/Kleve-Rindern (E). Für die Rheinlaufrekonstruktion wurden als Zeiträume das 1.–2. (Anfänge und Blütezeit) sowie das 3.–4. Jahrhundert (spätantike Kri-

se) gewählt, da sie sich am ehesten anhand der Daten aus Archäologie, Dendrochronologie, Palynologie und physikalischen Messungen abgrenzen ließen.

Die Spätantike definiert sich für die Archäobotanik über ein Vegetationsbild, in welchem sich erste Anzeichen einer Devastierung der römischen Kulturlandschaft sowie eine Ausdehnung naturnaher Wälder – nun erstmals mit Hainbuchen – im Pollendiagramm zeigen. Dieser Zustand kann sich zwischen dem 4.–6. Jahrhundert lokal unterschiedlich eingestellt haben. Für eine durchgehende Laufrekonstruktion mussten die aktiven Rheinbögen römischer Zeit dann anhand weiterer Limesfundplätze plausibel miteinander verknüpft werden.

Das Ergebnis ist kein zeitgleich existierender römischer bzw. spätantiker Rheinlauf, sondern eine Zusammensetzung aus möglichen Verortungen innerhalb der beiden Zeiträume, Übergänge zum nachfolgenden und vorigen Zeitabschnitt inklusive. Die folgenden Lager und Siedlungen (mit ihren archäologisch nachweisbaren Laufzeiten) lagen am Prallhang des aktiven Stroms: Alpen-Drüpt (1) und *Vetera II* (2) 2.–3. Jahrhundert, Xanten-Beek (3) 1.–2. Jahrhundert, Kalkar, *Burginatium* (6) 1.–5. Jahrhundert, Bedburg-Hau-Qualburg (9) 4.–5. Jahrhundert, Kleve-Rindern (10) 1.–3. Jahrhundert, CUT (4) mit ihrer Vorgängersiedlung ab dem 1.–4./5. Jahrhundert.





2 Unterer Niederrhein.
Rheinsituation bei Wesel.
Ausschnitt aus der Foris-
Karte von 1728.

Manche der baulichen Überreste offenbaren noch, dass diese Prallhanglage auch Substanzverluste zur Folge hatte, wie u. a. bei Alpen-Drüpt (1) und *Burginatium* (6). Um der Gefahr von Landabbrüchen und Flusslaufverlagerungen zu begegnen, waren Uferschutzanlagen nötig, die vor der CUT sicher nachgewiesen werden konnten. An anderen Stellen mit römischer Infrastruktur scheinen solche Befestigungen den römischen Rheinlauf lange stabil gehalten zu haben. Auffällig viele Rheinbögen wurden erst in der Spätantike vom Strom verlassen. Schwierig und oft rein spekulativ müssen Rekonstruktionen überall dort sein, wo in nachrömischer Zeit das Land durch den Fluss aufgearbeitet und neue, mittelalterliche bis neuzeitliche Auenterrassen angeschüttet wurden (Abb. 1, schraffiert). Hier können allein Kiesgrubenfunde punktuelle Hinweise auf mögliche römische/spätantike Rheinläufe geben. Allerdings lassen sich Funde aus Kiesgruben nur schwer interpretieren, weil sie meist nicht genau lokalisierbar sind und ihre sedimentologische Provenienz (Kies oder Lehm) nicht immer klar ist. Aus den rechtsrheinischen Kiesgruben westlich von Rees-Haffen-Mehr (5) liegen Fundmeldungen zu römischen Gebäuderesten vor, die wohl tief im Kies eingebettet waren. Es handelt sich hierbei um eine Hypokaustanlage und an anderer Stelle um Fundamentreste aus Tuffsteinblöcken. Beides kann nur allgemein als römisch datiert werden. Die Reste sind zu massiv, als dass es sich um verlagerte Funde handeln könnte. Hier hat der nachrömische Flusslauf antike Gebäude unterspült, die in das Wasser

stürzten und im Kies eingebettet wurden – so wird es auch für das Lager *Vetera II* (2) angenommen. Bei Rees wurde daher ein möglicher römischer Rheinlauf östlich um diese Fundareale gezogen, da davon auszugehen ist, dass römische Gebäude vermutlich linksrheinisch standen.

Aus einer Kiesgrube südlich von Kalkar-Hönnepe (7) stammt eine Konzentration von Militariafunden, die auf ein Auxiliarlager aus dem 1.–4. Jahrhundert hinweist. Es ist zwar unklar, ob die Funde aus dem Kies oder aus dem Auenlehm stammen, aber unabhängig davon stände ein solches Kastell zur römischen Zeit am rechten Ufer des Rheins, inmitten des damals aktiven Mäanders von Kalkar, *Burginatium* (D), welcher erst in der Spätantike verlandete. Dieses vermutete Lager ergänzte das am linken Prallhangufer des Rheinbogens liegende Alenlager (6) aus dem 1.–5. Jahrhundert. Dasselbe Szenario: Ein Alenlager (*Asciburgium*, bis ca. 102) linksrheinisch am Prallhang und ein Kleinkastell (undatiert) auf der rechten Rheinseite im Inneren des Mäanders (Duisburg-Werthausen) lassen sich am Duisburg-Essenberger Mäander rekonstruieren. Diese beiden Lager müssen aber nicht gleichzeitig existiert haben. Bei *Burginatium*/Hönnepe ist das aufgrund der Funde dagegen sehr wahrscheinlich. In beiden Fällen wird das rechtsrheinisch angelegte Kastell den Mäanderhals am Beginn des Bogens geschützt haben. Somit wurden die den Limes begleitenden römischen Lager nicht ausschließlich linksrheinisch angelegt. Was das allgemeine Flussbild des antiken Rheins angeht, war dieser durch viele wechselnde Inseln und Sandbänke – auch in den Mäanderbögen – in mehrere Arme geteilt und dadurch mit mindestens 550–1500 m deutlich breiter und flacher (furkativ) als heute. Tacitus beschreibt den Rhein als einen Strom (*uno alveo*) mit kleinen Inseln (*modicas insulas circumveniens*). Wie das ausgesehen haben mag, zeigen historische Rheinlaufkarten aus dem 18. Jahrhundert, z. B. die Foris-Karte von 1728 (Abb. 2), das Kartenwerk des Carl Freiherr von Wiebeking vom Ende des 18. Jahrhunderts oder die Preußische Uraufnahme (1836–1850). Robert Jasmund schreibt 1898: „Um die Mitte des vorherigen Jahrhunderts [= 18. Jahrhundert] bestanden allein im Bezirk Cleve nicht weniger als 25 verschiedene Inseln im Rhein, die den Strom in viele Arme theilten.“ Entsprechend breit wurde daher auch der antike Rheinlauf mit (spekulativ) eingeschreuten Inseln rekonstruiert. Heute – in Folge der Flusskorrekturen ab dem 19. Jahrhundert – gibt es am Unterer Niederrhein keine Inseln mehr und die Flussbreite beträgt ca. 300–400 m. Mehr Sicherheit – aufgrund langjähriger und intensiver Grabungs- und Forschungstätigkeit – existiert für die Rheinlausituation vor der CUT. In der Gründungs- und Blütezeit im 1./2. Jahrhundert lag die Siedlung am aktiven Prallhang eines Rheinarms. Sowohl die Kaianlage selber (ab 1. Jahr-

hundert n. Chr.) als auch eine Uferschutzwand (Anfang 2. Jahrhundert), die einen zuvor erfolgten Landabbruch am Prallhangufer befestigte, belegen, dass hier der Hauptstrom floss. Die Verlandung dieses Rheinarms beginnt, ausweislich der archäobotanischen Analyse der Sedimente, ab der Spätantike, vielleicht lässt sich dies im Falle der CUT auf einen Zeitraum ab der Wende 3./4. Jahrhundert präzisieren. Zumindest zeigt die Ende des 3. oder Anfang des 4. Jahrhunderts erbaute, im Inneren des bereits teilweise verlassenen CUT-Areals gelegene Festung *Tricensima*, dass man sich nicht mehr zum Rheinufer hin orientierte. Womöglich verlandete schon damals der Rheinarm.

Nordöstlich dieses Rheinarms gab es eine Insel. Ein Profilschnitt zeigte sandige Flachwassersedimente mit eingeschalteten organischen Lagen: Das entspricht einem Ufer, an dem sich ein Spülbaum mit organischen Resten ablagern und erhalten konnte. Palynologisch können diese in die späte Eisenzeit bis zur Römischen Kaiserzeit hinein datiert werden. Diese Insel war landfest genug, dass man auf ihr einen Brunnen errichtete, der dendrochronologisch an das Ende des 2. Jahrhunderts datiert werden konnte. Anhand solcher punktueller Befunde kann grundsätzlich eine Inselsituation für das 1./2. Jahrhundert belegt werden. Ausdehnung und Größe müssen aber spekulativ bleiben. Diese Insel wurde durch einen Rhein-(Neben-)Arm von einer weiteren Insel im Nordosten getrennt. Für die Existenz eines solchen Nebenarms sprechen die vielen militärischen Funde, die aus dem Kies gebaggert wurden, also aus einem fließenden Fluss stammen. Sie werden mit dem Bataveraufstand 70 n. Chr. in Verbindung gebracht. Vielleicht gab es hier eine Art Übergangs- oder Brückensituation?

Diese nach Nordosten folgende Insel war, nach Funden aus dem Auenlehm, mindestens seit der Römischen Kaiserzeit landfest. Sie war noch bis zur Auskiesung als leicht erhöhtes Gelände erkennbar. An ihrem nordöstlichen Ufer verließ spätestens seit dem 2. Jahrhundert ein dritter Rheinarm. Hier stand ein Wachturm, erstmals errichtet in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Es gab eine Uferbefestigung und einen ebenfalls seit dem 2. Jahrhundert existenten uferbegleitenden Graben. Ein weiterer *burgus* an selber Stelle ist vom 3.–5. Jahrhundert belegt. Aus dem Kies des bis zur Neuzeit noch morphologisch gut erkennbaren dritten Rheinarms wurden zwei Schiffshölzer geborgen, die dendrochronologisch in das frühe bzw. späte 3. Jahrhundert datiert werden konnten. Ob es sich damals noch um einen Nebenarm gehandelt hat, bleibt fraglich. Auf alle Fälle hat sich der Hauptstrom in der Spätantike dauerhaft in diesen Arm verlagert, sodass der ehemalige Hauptstrom vor der CUT verlandete. Fortan entwickelten sich alle weiteren mittelalterlichen bis neuzeitlichen Rheinläufe nur noch in dem Areal nordöstlich der ehemaligen

„Wachturm-Insel“. Die lokale Situation mit mindestens zwei Inseln und drei Armen mag ein Motiv für die Wahl des römischen Siedlungsplatzes gewesen sein. Man kann sich hier diverse Nutzungs- und Gestaltungsoptionen von Inseln als auch Rheinarmen vorstellen. Da das Gebiet aber inzwischen vollständig ausgekiesst ist, sind weitere Untersuchungen nicht mehr möglich.

Heute ist uns ein solcher Rhein mit Inseln und einer Breite bis zu 1,8 km fremd. Auf der Foris-Karte von 1728 ist jedoch eine ganz ähnliche Situation festgehalten: Bei Wesel wurde der Rheinstrom ebenfalls von zwei Inseln geteilt und war dadurch um die 1,7 km breit.

Aber Achtung, trotz aller Datenfülle ist das Bild, das wir uns von einem möglichen römischen oder spätantiken Rheinlauf machen können, immer nur ein wahrscheinliches Konstrukt. Es ist bestenfalls plausibel, aber nie endgültig. Jeder neue Fund/Befund kann grundsätzliche Änderungen auslösen: im Sinne Heraklits „*Panta rhei*“!

Die Rhein-Rekonstruktion wäre ohne die Beteiligung vieler Kolleginnen und Kollegen nicht denkbar gewesen. Für eine Fülle von Hinweisen und Diskussionen danke ich insbesondere Harald Berkel, Steve Bödecker, Clive Bridger, Marion Brüggler, Gilles Erkens, Thomas Frank, Julia Gerz, Sonja Groten, Michael Herchenbach, Arie J. Kalis, Kerstin Kraus, Ruthild Kropp, Sabine Leih, Reiner Lubberich, Jutta Meurers-Balke, Julia Obladen-Kauder, Astrid Röpke, Alexander Thieme und Claus Weber.

Literatur

R. Gerlach/P. Fischer/J. Meurers-Balke/M. Mirschenz/A. Röpke/H. Hadler/T. Willershäuser/A. Vött, Römische Hafenstandorte: Standortbedingungen und Flussdynamik am Niedergermanischen Rheinlimes von Königswinter bis Kleve-Rindern. In: M. Mirschenz/R. Gerlach/J. Bemann (Hrsg.), Der Rhein als europäische Verkehrsachse III, Bonner Beiträge 22 (Bonn 2019) 17–77. – R. Gerlach/J. Meurers-Balke/A. J. Kalis, Die Spätantike und der Rhein. Archäologie im Rheinland 2019 (Oppenheim 2020) 152–155. – C. Hoppe, Die großen Flussverlagerungen des Niederrheins in den letzten zweitausend Jahren und ihre Auswirkungen auf Lage und Entwicklung der Siedlungen. Forschungen zur deutschen Landeskunde 189 (Bonn 1970). – R. Jasmund, Denkschrift über die Ausführbarkeit einer weiteren Vertiefung des Rheins von Coblenz bis zur niederländischen Grenze (Halle 1898). URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0128-1-10471>.

Abbildungsnachweis

1 Renate Gerlach, Rainer Lubberich/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Grundlage ©Geobasis NRW. – 2 Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland – RW Karten Nr. 2646, Bl. 5.